



Patient Baum

Homöopathie für Bäume

Ein Gespräch mit Cornelia Maute

Autorin — Dorit Zimmermann

ZUSAMMENFASSUNG

Die homöopathische Behandlung von Pflanzen ist längst etabliert, doch wie verhält es sich mit der Therapie von Bäumen. Cornelia Maute berichtet von ihren Erfahrungen und gibt Tipps, wie Körpersprache und Symptomatik von Bäumen in passende homöopathische Mittel übersetzt werden können.

KEYWORDS

Bäume, Arnica, Calendula, Ferrum phosphoricum, Zincum metallicum, Calcium carbonicum, Magnesium phosphoricum, Thuja, Aconitum, Silicea, Lycopodium, Mykorrhiza, Pflanzenkohle, Monilia-Fruchtfäule, Schrottschusskrankheit, Kräuselkrankheit, Eschentriebsterben, Hallimasch

Cornelia Maute und ihre Mutter Christiane befassen sich seit vielen Jahren intensiv mit der homöopathischen Behandlung von Pflanzen. Von Cornelia Maute wollte ich wissen, welche Möglichkeiten und Grenzen es bei der homöopathischen Therapie geschwächter oder kranker Bäume gibt.

Was unterscheidet die Anamnese mit einem Menschen grundlegend von der mit einem Baum? Wie spricht der Patient „Baum“ mit Ihnen als Therapeutin?

Leider kann ich nicht mit Pflanzen „sprechen“, auch wenn ich mir das manchmal sehr wünschen würde. Um dem Problem eines kranken Baumes näherzukommen, kann ich viele Aspekte und Einflüsse bewerten. Ich kann mir zunächst das Aussehen des Baumes anschauen und versuchen, die allgemeine Vitalität zu erkennen. Zudem geben mir viele weitere Faktoren konkrete Hinweise. Zum Beispiel spielen Umgebung und Standort eine große Rolle: Steht der Baum als Solitärpflanze in einem Garten oder Park oder nah an der Straße, oder handelt es sich um eine kultivierte Anlage mit vielen Exemplaren der gleichen Sorte? Befinden sich Erde, Rasen oder Pflastersteine im Wurzelbereich? Gibt es Bodenverdichtungen, eine stark befahrene Straße mit Abgasen, vielleicht Streusalz-Einträge? Sehe ich Schädlingsbefall im Nadel- oder Blattwerk bzw. unter der Rinde? Ist die Pflanze ein Flach- oder Tiefwurzler, braucht sie bestimmte Nährstoffe oder eine spezielle Bodenbeschaffenheit? Ist sie vielleicht sehr

durstig und hat womöglich über Jahre eine Schwäche durch anhaltende Trockenheit erlitten? Vor allem der letzte Punkt ist angesichts unserer zunehmend trockenen Jahre sehr wichtig in Bezug auf Anfälligkeit und Schwäche. Diese Fragen sind für jede(n) leicht nachzuvollziehen, der mit offenen Augen durch die Pflanzenwelt geht.

Dazu hätte ich gleich ein Fallbeispiel: In meiner Straße steht eine Linde. Sie steht dort seit mindestens 15 Jahren, ist klein und kümmerlich, hat kaum Zuwachs, ihre Vitalität ist eingeschränkt, die Krone eher die eines Jungbaumes. Vor zwei Jahren ist der Apikaltrieb abgebrochen. Sie vegetiert so dahin. Der Standort ist nicht optimal, aber benachbarte Linden haben es auch nicht besser und sind inzwischen große Bäume. Wie würden Sie als Homöopathin an die Patientin herangehen? Wo sehen Sie die Möglichkeiten, wo sind die Grenzen einer homöopathischen Behandlung? Was würden Sie begleitend tun?

Am Beispiel Ihrer Linde würde ich oben genannte Punkte in die Betrachtung einbeziehen. Möglicherweise kann man so einen Unterschied zu den Nachbarbäumen herausfinden und damit auch die Causa für den Schwächezustand. Ein Teil der Causa ist sicherlich der abgebrochene Leittrieb. Auch ich kann nicht alle pflanzenspezifischen Zusammenhänge einfach so „aus dem Ärmel schütteln“. Im Falle des Apikaltriebs wäre auf jeden Fall eine ausführliche Internet-Recherche Teil meiner

Arbeit, damit ich weiß, inwiefern diese Verletzung weitreichendere Auswirkungen auf Gesundheit und Wachstum des Baumes haben könnte. Eine so umfangreiche und folgenschwere Verletzung würde ich mit einem typischen Verletzungsmittel behandeln, zum Beispiel mit *Arnica C200*. Je nachdem, wie faserig oder zerklüftet der verbliebene Ast aussieht, wäre *Calendula C30* ein geeignetes Folgemittel. Und falls der Baum den allgemeinen Eindruck großer Schwäche zeigt, könnte man einige passende „Schwächemittel“ vergleichen und entsprechend anwenden.

Zur Bodenverbesserung und natürlich auch zur Optimierung der Nährstoffversorgung bei geschwächten Pflanzen empfehle ich, im Frühjahr gut abgelagerten Kompost vorsichtig in die oberste Erdschicht einzuarbeiten. Bei Stadtbäumen, oder wenn starker Bewuchs oder eine Bebauung im Weg sind, ist das oft nicht möglich. In diesem Fall könnte man ein flüssiges Präparat wie Mykorrhiza oder ein Produkt mit aktivierter Pflanzenkohle ins Gießwasser geben. Zur Verbesserung der Nährstoffaufnahme könnte man dem Gießwasser



Die Linde ist rund 20 Jahre alt, der Leittrieb ist vor einigen Jahren abgebrochen.

auch einige homöopathische Mittel in Tiefpotenzen zusetzen, zum Beispiel *Ferrum phosphoricum*, *Zincum metallicum*, *Calcium carbonicum* oder *Magnesium phosphoricum*, um einige Beispiele zu nennen.

Die Grenzen der homöopathischen Behandlung bei Bäumen sehe ich, wo sich Krankheitserreger oder raumgreifende Baumpilze bereits tief in den Stamm gearbeitet haben und folglich die notwendige Standfestigkeit nicht mehr gegeben ist. Hier müssen professionelle Baumpfleger die Sicherheit beurteilen. Wenn ich in einem solchen Fall versprechen würde, ich könne den Baum noch retten oder seine Lebensdauer verlängern, wäre das grob fahrlässig.

Wo sehen Sie die Chance in der Behandlung von Bäumen?

Die Chancen sehe ich vor allem darin, durch die homöopathische Behandlung herkömmliche chemische Produkte zur Schädlings- oder Krankheitsbehandlung entweder zu reduzieren oder ganz zu vermeiden. Eine robuste, gestärkte Pflanze ist weniger anfällig für Krankheiten, Schädlingsbefall oder schwächende Witterungseinflüsse. So kann die Lebensdauer vieler Bäume mit Hilfe der Homöopathie verlängert werden.

Gibt es so etwas wie eine konstitutionelle Behandlung auch bei Bäumen?

Vielleicht gibt es das, und so, wie ich meine Herangehensweise bereits erklärt habe, ist dies wahrscheinlich vergleichbar mit dem Auffinden eines Konstitutionsmittels. In einigen Fällen war tatsächlich die Einmalgabe eines homöopathischen Mittels der absolute Volltreffer, sodass der behandelte Baum keine weitere Therapie benötigt hat und vollständig gesunden konnte. Allerdings habe ich eher gute Erfahrungen gemacht mit vorbeugend stärkenden Anwendungen. Das sieht zum Beispiel so aus, dass viele Obstbäume, und hier vor allem Kirschbäume, sehr positive Entwicklungen zeigen nach einer Behandlung mit *Thuja C200* im zeitigen Frühjahr. In den Folgemonaten bilden sich weniger Pilzerkrankungen oder Schädlingsprobleme. Anscheinend wirkt *Thuja* auf diese Art Bäume ähn-

lich wie ein „Konstitutionsmittel“. Das bedeutet leider nicht, dass nun alle Obstbaumbesitzer mit einer einzigen Gabe *Thuja C200* die Monilia-Fruchtfäule oder Schrotschusskrankheit heilen können. Meistens braucht es für diese chronischen Krankheitsbilder zusätzlich gut ausgewählte Folgemittel, um die Symptome dauerhaft einzudämmen. Des Weiteren kann man sich auf meiner Webseite ein Video ansehen, in dem ich eine Grundstärkung nach den Wintermonaten beschreibe (maute-pflanzenhomoeopathie.de).

Wie ist es möglich, unsere Materia Medica auf Bäume zu übertragen, die an Menschen geprüften Einträge unserer Repertorien auf Bäume anzuwenden?

Dabei spielen mehrere Punkte eine Rolle: **Der Einfluss der Witterung:** Sehr viele homöopathische Mittel haben in der Modalität einen Bezug zu einer Temperaturempfindung, zum Beispiel die Verschlechterung eines Zustandes nach schwül-warmem Wetter, oder die Verbesserung bzw. das Verlangen nach trockener Wärme, usw. Die meisten Pflanzenkrankheiten entstehen im direkten Zusammenhang mit einem bestimmten Wettergeschehen, allen voran die Pilzerkrankungen. Dazu sollte man ein bisschen über die verschiedenen Pflanzenkrankheiten wissen, wobei natürlich das Internet und nun auch die KI gute und schnelle Antworten geben können. Wenn ich weiß, dass zum Beispiel die Kräuselkrankheit vor allem bei feucht-warmer Witterung ausbricht, kann ich den befallenen Baum mit einem homöopathischen Mittel behandeln, welches die Modalität „Verschlechterung: schwül, warm, feucht“ hat.

Die Causa: Das ist vor allem hilfreich, wenn ich eine klare Causa sehe wie eine Verletzung (z.B. durch Hagel, Baumschnitt oder Sturmschaden) oder eine Vergiftung (z.B. durch Spritzmittel, Abgase, Streusalz oder Hundeurin). Dann ist die Mittelfindung recht einfach, denn die Symptome sind klar und benötigen keine weitere Interpretation.

Die klinischen Anzeichen: Viele homöopathische Mittel beschreiben eine besonders eindrückliche Farbe, zum Beispiel die typische Blässe eines

Aconitum-Patienten oder der tomatenrote Kopf eines Belladonna-Patienten. So kann ich beispielsweise einen Frostscha den, bei dem sich die Blätter der verfrorenen Pflanze sehr blass und hellgrün zeigen, mit einer Gabe *Aconitum C200* behandeln.

Wie schnell zeigt sich bei so langsamen Geschöpfen wie Bäumen eine Wirkung?

Das kommt auf das Alter und die individuelle Wachstumsgeschwindigkeit des Baumes an. Wenn ich im Frühjahr den Blattlaus-Befall eines Obstbaumes behandle, sehe ich eine gute Wirkung hoffentlich bereits nach wenigen Tagen. Wenn ich weitreichendere Probleme wie die oben erwähnte Schwäche Ihres Lindenbaums behandle, kann es mehrere Monate oder länger dauern, bis ich eine Stabilisierung der Lebenskraft erkennen kann. Meistens empfiehlt es sich, über mehrere Wochen hinweg verschiedene Mittel nacheinander zu geben. Bei einer umfassenden Schwäche oder chronischen Verläufen muss die Behandlung womöglich jährlich wiederholt werden.

Wie wenden Sie die Mittel bei Bäumen an? Pur in die Erde oder verdünnt ins Gießwasser? Und wie ist das Mengenverhältnis?

Die Globuli werden im Gießwasser aufgelöst, gut verrührt und im Bereich der Baumwurzeln vergossen. Da die Wasseraufnehmenden Wurzeln gerade bei älteren Bäumen weit entfernt vom Stamm verlaufen können, sollte man den Boden in einem großen Durchmesser gießen, idealerweise im Bereich der Baumkrone. Wenn ich Hochpotenzen (C30 oder C200) verwende, rechne ich in etwa 6 Globuli auf 10 Liter Wasser. Bei den Tiefpotenzen dosiert man höher: ½ Teelöffel auf 10 Liter Wasser. Größere Wassermengen kann man entsprechend hochrechnen. Eine Dosierungstabelle zum Download finden Sie auf meiner Webseite.

Könnte ich einer ausgewachsenen Esche mit Eschentriebsterben homöopathisch helfen? Beispielsweise, um sie zu stärken, dass nicht auch noch der Hallimasch über ihre Wurzeln herfällt?

Diese epidemisch auftretenden Baumkrankheiten sind eine große Herausforderung. Vor allem Schadpilze, die weit in den Stamm eindringen, bringen mich an die Grenzen meiner Behandlungsmöglichkeiten. So lange noch kein Schadpilz wie der Hallimasch sein Unwesen im Wurzelbereich treibt, könnte man bei der Esche folgendermaßen vorgehen: Ein Polychrest anwenden, das sich bei Pilzkrankungen allgemein schon gut bewährt hat. Außerdem noch ergänzende Mittel, welche die Zellstrukturen stärken und härten sowie die „Durchblutung“ fördern, zum Beispiel *Silicea C200* und *Arnica C200*. Das Internet verrät mir, dass es bei dieser Krankheit auch „nekrotische Bereiche“ gibt. Folglich könnte man in der Materia Medica nach diesem Symptom suchen und entsprechende Mittel wählen. Wenn man sich noch die typischen Symptome der Krankheit nach klinischen Gesichtspunkten ansieht, könnte man auch an *Lycopodium C30* denken (vorzeitige Alterung = vorzeitige Welke).

Wie würden Sie einem gekappten Baum helfen, der unsachgemäß amputiert wurde und dabei einen Groß-

teil seiner Blattmasse und seiner Äste verloren hat? Was würden Sie von einer solchen Therapie erwarten?

Wenn ich eine Geschichte wie diese höre, denke ich natürlich sofort an ein Schockmittel als erste Anwendung, also *Aconitum C200*. Anschließend würden mir die oben genannten Verletzungsmittel einfallen. Meine Behandlungsreihe wäre also, nach dem Schockmittel *Arnica C200* und *Staphisagria C200* zu geben, da wir es wahrscheinlich mit einem glatten Schnitt zu tun haben. *Arnica C200* wirkt unter anderem stärkend auf die Wurzeln, so haben wir den Baum damit auch in seiner Basis unterstützt. Sollte die Gefahr von Pilzkrankungen bestehen, könnte man mit *Thuja C200* arbeiten.

Liebe Frau Maute, vielen herzlichen Dank für die ausführliche Beantwortung meiner Fragen.

Die beiden Bücher von Christiane und Cornelia Maute zur Pflanzenhomöopathie stellen wir auf Seite 78 f. vor. Weiterführende Infos zur homöopathischen Behandlung von Pflanzen finden Sie unter: maute-pflanzenhomoeopathie.de



Bei der Kappung wird der Baum seiner gesamten Krone beraubt, übrigbleibt ein eingekürzter Stamm, manchmal mit kurzen Astansätzen.



Cornelia Maute, staatlich geprüfte Logopädin und Tierheilpraktikerin, beeinflusst durch die homöopathische Tätigkeit ihrer Mutter, Christiane Maute, HP, und deren Buchprojekt „Homöopathie für Pflanzen“. Zusammenarbeit mit Christiane Maute, fortlaufendes Eigenstudium und Austausch mit Fachleuten sowie kontinuierliche Weiterentwicklung der Homöopathie für Pflanzen.

Sie leitet den online-Beratungsdienst für Pflanzen, hält Vorträge und Seminare im In- und Ausland (www.maute-pflanzenhomoeopathie.de).